Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 42

Artikel: Ganz schlechte Zeiten für Hollands Schwarzhändler
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649951

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ganz schlechte Zeiten für Hollands Schwarzhändler

Henry Hudson, dem Neuyork seine Existenz zu verdanken hat, würde sich wahrscheinlich im Grabe umdrehen, wenn er wüsste, dass sein alter Zeedijk in Amsterdam Amsterdams schwarzer Markt und die schwarze Devisenbörse geworden ist: Henry Hudson, der Mann des gewinnbringenden Irrtums, verbrachte nicht nur seine letzte Nacht, sondern viele andere auch, in einer der alten Pinten am Zeedijk, einer würdigen Seefahrerumgebung, die der Reihe nach Entdecker, Kauffahrteileute, Seeräuber, Sklavenhändler, Waffenschieber und Schmuggler, Zuhälter und Dirnen, deutsche Besatzungstruppen, Kanadier und nun die Männer des schwarzen Marktes gesehen hat. Zeedijk — ein Wort, das man in der bessern holländischen Gesellschaft besser nicht fallen lässt, denn gerade Leute der obern Klasse haben dort während der Besetzung sehr peinliche Erlebnisse gehabt: Sie versuchten, schwarz zu kaufen, trugen straffgefüllte Brieftaschen mit sich, wurden freundlich empfangen und gleich darauf niedergeschlagen und bis auf das Hemd ausgeplündert.

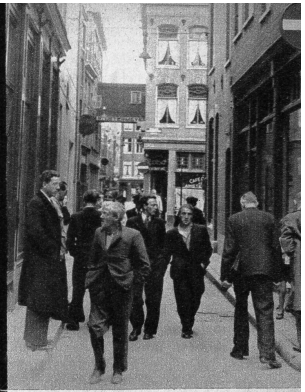
In den letzten vier Monaten fiel der Schweizer Franken am schwarzen Markt von Fr. 2.50 auf 1.25, der Dollar von 6.50 auf 3.20, das englische Pfund von 28.50 auf 15.00 Gulden herunter, die Zigaretten, dieses Pièce de résistance der kleinen schwarzhandelnden Haifische, kamen von 7 Gulden auf 3 Gulden herunter, um nur einige Beispiele zu nennen: Der schwarze Markt rentiert kaum mehr und die Männer, Frauen und Dirnen am Zeedijk sind sehr glücklich, für 6 Zigaretten einen Gulden zu erhalten, nachdem die kanadischen Truppen den Preis sehr rigoros auf 1 Gulden pro Zigarette festgenagelt hatten und selbst darüber wachten, dass keine schwarzen Preissenkungen vorgenommen wurden, denn dieses Zigarettengeschäft war viel zu interessant, um es an den einheimischen Markt zu verlieren.

Die Schwarzhändler Amsterdams haben also auch ihre Sorgen, genau wie jeder andere Bürger in einem bürgerlichen Beruf, und die Schuld an ihren Sorgen tragen eben gerade diese Bürger, die sich vereinigt haben und stillschweigend beschlossen: Wir kaufen nichts schwarz, wir unterstützen den schwarzen Markt nicht! Eine lobenswerte Resolution, denn solange der schwarze Markt die Wirtschaft kontrollieren kann, schädigt er ein Land in einem Masse, wie man sich das kaum vorstellen kann. Ausserdem kehrt das Vertrauen zu einem Lande, das den Schwarzhandel abschafft, sehr schnell zurück. In seinen Blütezeiten hat Amsterdams schwarzer Markt nach der Kalverstraat, nach dem Damrak und dem Rokin gegriffen — heute hat er sich in die enge, finstere und nächtlicherweile nicht immer ganz sichere Gasse des Zeedijk zurückgezogen. Bar an Bar, Koffiehuis an Koffiehuis, Pinte an Tanzdiele reihen sich dort, und die holländischen Neger aus Suriname reiben Schultern mit malayischen Köchen, chinesischen Maschinisten und amerikanischen Radiotelegraphisten. Es ist das Geschäft einer Menge von jüngeren und älteren Damen ohne jeglichen Anspruch auf Tugend, sich zwischen diese Schultern zu drängen, denn der Zeedijk ist ja nicht nur das Herz des schwarzen Marktes, sondern auch der Markt der weissen Sklaverei. Beide reichen sich in würdiger Verbundenheit die Hände und solange die Versorgungslage, nicht nur holländisch, sondern international, nicht besser klappt, wird auch der Zeedijk weiterhin von den düstern Geschäften leben können. Nicht mehr so gut wie einst, zwar, aber die Menschen am Zeedijk haben Phantasie und verstehen sich auf vielerlei Dinge, gegen die der Schwarzhandel nur eine Kindergartenbeschäftigung ist . . .

Text und Bild: John Henry Mueller.

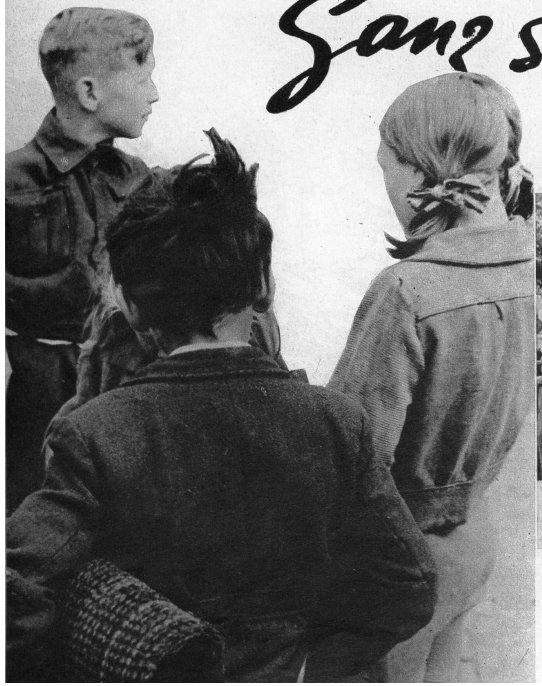
Links:
Typen, wie man sie auch in Amsterdam nur in gewissen Strassen trifft: Die Schlepper und Schwarzhändler, die an den Ekken stehen und den Passanten zuflüstern: «Zigaretten? Dollars? Pfunde? Diamanten? Auto?»

Rechts:
Zahlreich sind dort auch Mischehen zwischen Weissen und Schwarzen: Schwarze Burschen gelten als liebevolle und fürsorgende Ehemänner und bilden die Grundlage zu einer guten Versorgungsehe. Teddy Cotton, Hollands bester Jazzmusiker, mit seiner Rotterdamer-Frau

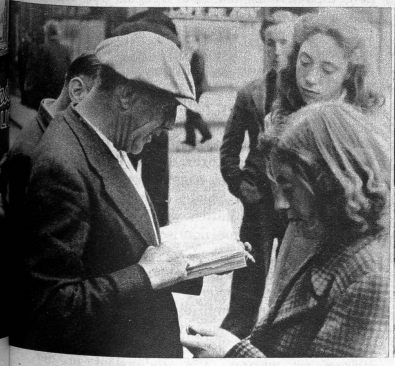


Zeedijk, die Strasse der Schwarzhändler

Die Polizei hat immer alle Hände voll Arbeit, aber aus diesen Buben in der Strasse der Schwarzhändler bekommt sie nichts heraus. Früh schon lernen diese Bürschchen, dass Maulhalten die beste Devise sei



Oben: Es sind schlechte Zeiten für diese Burschen, denn Amsterdam hat sich zum Boykott der Schwarzhändler entschlossen ● Links: Die Jugend wächst heute teilweise frei auf und was während der Besetzungszeit eine Tugend war, wie Schwarzhandel usw., sind heute Verbrechen: Dies der Jugend klar zu machen ist schwierieg



Was mag dieser Mann in der Strasse der Schwarzhändler der jungen Dame wohl vorlesen? Aus dem Strafgesetzbuch vielleicht?

Diese beiden Barmaids in Amsterdams San Francisco kennen sich im Berufe aus und wissen, dass eine mit Sand gefüllte Flasche den wichtigsten Raufbold ausser Kampf setzt

Diese beiden Herren scheinen zum Vergnügen dazustehen — in Wahrheit aber sind es die Wachtposten für die hier operierenden Schwarzhändler und beim Herannahen sichtbarer Gefahr wird leise gepfiffen: Dann kann die Polizei lange suchen